Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Hofstetter, Edwin**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **64 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VORWORT DES REDAKTORS

Unsere Armee im Vorfeld ihrer Existenzfrage

Wenn ich Rückschau halte und gleichzeitig eine Standortbestimmung mache, so tue ich es im Gedanken an die Sorgen, Entbehrungen und den Durchhaltewillen unseres Volkes vor 50 Jahren. Damals wurde unsere Armee mobilisiert und aufgerufen, die staatliche Existenz und die Freiheit unseres Landes zu schützen. Der Aktivdienst trug für Armee und Volk zur Selbstbesinnung, zur nationalen Einheit und zur sozialen Solidarität bei. Beschämend ist es darum, wie über die Gedenktagung «DIAMANT» in der Sommersession 89 des Nationalrates in zum Teil taktlosester Art diskutiert wurde.
Unsere Truppen waren 1939 im Verhältnis zur damaligen Bedrohung nicht so gut bewaffnet, wie es die Schweizer Armee von 1989 gegenüber einem mit modernen konventionellen Waffen ausgerüsteten Gegner wäre. General Guisan musste sich bald einmal darauf beschränken, die militärische Kraft im Reduit zu konzentrieren. Unsere derzeitigen Truppen sind hingegen fähig und willens, den Abwehrkampf schon ab der Landesgrenze zu führen. Die Notwendigkeit der Armee wurde 1939 von niemandem in Frage gestellt. Heute stehen wir dagegen in einer Diskussion über den Sinn und Wert der militärischen Landesverteidigung. Über die Entwaffnung der Schweiz wird sogar abgestimmt, auch wenn damit fundamentale Grundprinzipien unserer Bundesverfassung in Frage gestellt werden.

Was tut die Armee im Vorfeld der Abstimmung über ihre Existenz? Man erwartet, sie sehe in selbstbewusster Stärke dem 26. November 1989 entgegen. Ihre Aufgabe bleibt heute und morgen – Abstimmung hin oder her – die gleiche. Aber die Armee will an dieser Volksabstimmung bestätigt werden. Der Souverän wird damit auch darüber entscheiden, ob die staatliche Unabhängigkeit und der Frieden in Freiheit auch zukünftig gesichert werden sollen.
Richtigerweise regelte der Chef des Militärdepartementes die Abschaffungsdiskussion für die Armee so, dass der Militärdienst selber kein Podium für die politische Auseinandersetzung sein dürfe. Ich bin aber davon überzeugt, dass die Kader aller Stufen und die Soldaten es als Bürgeraufgabe empfinden müssen, in der Öffentlichkeit für die Armee und gegen die Abschaffung Stellung zu nehmen. Eine freigewählte oder angeordnete Zurückhaltung höchster Armeeführer würde nicht verstanden.
Die Sorge darüber, dass im Militär vor der Abstimmung keine schweren Unfälle oder grobe Führungsfehler vorkommen sollten, ist verständlich. Gewisse Medien, vorab Radio und Fernsehen, brennen vermutlich darauf, solche Vorkommnisse zu registrieren und gegen die Armee tendenziös Stimmung zu machen. Es ist schlechthin unmoralisch, von dieser Armee mit 625 000 Angehörigen und mehr als 13 Millionen Diensttagen im Jahr zu erwarten, jegliches menschliches Versagen oder Fehlverhalten ausschliessen zu können.
Es gehört auch zur perfiden Stimmungsmache einiger Journalisten, dem Ausbildungschef der Armee zu unterstellen, er mache mit Rücksicht auf die Abstimmung im Dienstbetrieb auf eine weiche Tour. Schon seit den sechziger Jahren hat sich unser Militär Stufe um Stufe so entwickelt, dass immer mehr Leistung gefordert wird und ihre pflichtbewusste Erfüllung vermehrt die verdiente Anerkennung der Vorgesetzten erhält. Die mitdenkende Arbeit hat den sturen Gehorsam schon seit vielen Jahren ersetzt. Gewisse Lockerungen bei den militärischen Formen gingen sogar zu weit und mussten wieder korrigiert werden. In unserer Armee werden schon seit vielen Jahren Grundsätze modernster Führung entwickelt, gelehrt und angewandt. Dies als urplötzliche Verbesserung dem Einfluss der Initiative verdanken zu wollen, ist vom denkenden Bürger doch als grober Unfug zu erkennen. Der Einsatz unseres Ausbildungschefs, KKdt Rolf Binder, für eine *«Armee mit gutem Ton»* ist nur folgerichtig.
Bundesrat Villiger hat dafür Zeichen gesetzt, dass die Armee keine «heilige Kuh» sein kann. Er bewies im Mai am Beispiel *«Armee 95»* seine Entschlossenheit, frühzeitig zu informieren, um rechtzeitig diskutieren zu können. So werden bei gleichbleibenden finanziellen Rahmenbedingungen und unter dem Motto *«Qualität statt Quantität im Armeeausbau»* strukturelle Veränderungen notwendig werden. Dabei sollen auch die Kader des Zivilschutzes verjüngt und verstärkt werden können. Mit diesen Herausforderungen werden sich in den nächsten Jahren alle politischen Kräfte auseinanderzusetzen haben. Auch KKdt Binder zeigte kürzlich nur zu deutlich auf, dass es für unsere militärische Landesverteidigung nicht nur darum gehe, modernstes Material und Waffen zu beschaffen. Es müsse finanziell immer auch sichergestellt sein, dass ihre Bedienung und der Einsatz sicher erlernt werden könne.
Wie beurteile ich die Lage vor der Abstimmung über eine entwaffnete Schweiz? Ich will versuchen, es sinnbildlich darzustellen: Auf zwei Ufern eines Flusses sind Leute dem Wasser entstiegen. Ihre Meinungen sind, wie die gewählten Ufer, gegensätzlich und gemacht. Sie werden sich kaum noch bewegen lassen, zum entgegengesetzten Ufer zu wechseln. Doch sind sehr viele Schwimmer noch im Wasser. Sie sind noch unentschlossen, wo sie landen wollen. Unsere primäre Aufgabe wird es sein, uns diesen unentschlossenen Schwimmern anzunehmen. Es gilt, sie auf das feste Land und an das richtige Ufer zu bringen. Wir brauchen sie für ein gutes Abstimmungsresultat. Dabei müssen unsere Politiker und militärischen Verantwortungsträger Stärke zeigen und mit offenem Visier kämpfen. Wir alle tragen in der Doppelfunktion als Angehörige der Armee und als Bürger die Verantwortung den nachfolgenden Generationen von Schweizern gegenüber.

Edwin Hofstetter